



Integrierter Teilhabeplan Anforderungen und Lösungen für Hilfeplanverfahren

Institut personenzentrierte Hilfen
Prof.Dr. Petra Gromann,
Hochschule Fulda



Integrierte Teilhabeplanung soll 6 Ebenen möglich machen :

- I. „**Teilhablediagnostik**“ Einschätzen der Fähigkeiten und Beeinträchtigungen von Menschen mit Behinderung (neue Anforderung : ICF-Konzept)
- II. Prozess der **Teilhabe/ Hilfeplanung** umsetzen : von der Einschätzung der Problemlage und der Festlegung von Zielen auf dem Hintergrund von Ressourcen, Beeinträchtigungen und Umfeldbedingungen die Planung der Hilfen beschreiben
- III. Erarbeiten von **Dienstleistungen/Arbeitsanteilen** von Einrichtungen /Diensten ,privaten wie ehrenamtlichen Anbietern auf der Basis von Zielen und Wünschen der Klienten
- IV. **trägerübergreifende Koordinierung und Abstimmung** zwischen Teams / Einrichtungen und verschiedenen Angebotsbereichen (Wohnen/Arbeiten)
- V. inhaltlich angemessene, **zeitbezogene, zielgruppenübergreifende und kostenträgerübergreifende Finanzierungsgrundlage** (**Auflösung der unterschiedlichen Finanzierung stationär- ambulant, regelhafte Einbeziehung persönlicher Budgets**)
- VI. **regionale Abstimmung** der Bedarfe – regionale Planung



Anforderungen der ASMK

- Neuausrichtung der Eingliederungshilfe auf eine personenzentrierte Hilfe - Teilhabemanagement
- Entwicklung von notwendigen Beratungs- und Unterstützungsangeboten auf regionaler Ebene (Sozialraumorientierung)
- Gesamtverantwortung durch die Träger der Sozialhilfe, integrierte Bedarfsfeststellung, Ausrichtung auf Wirkungskontrolle
- Begleitende Beratung und Transparenz für Betroffene, Partizipation, Zielvereinbarungen für eine Zeitspanne , aktive Förderung von persönlichen budgets
- Förderung individueller Wohnformen, Konversion stationärer Einrichtungen
- Leistungsmodule für die Teilhabe an Arbeit unabhängig von Ort und Träger der Leistungserbringung



Empfehlungen des Deutschen Vereins für Instrumente und Verfahren

- Personenzentrierung, Unabhängigkeit von Leistungs- und Vergütungsformen
- Mitwirkung des Menschen mit Behinderung
- Zielorientierung
- ICF-Orientierung
- Berücksichtigung von Selbsthilfe und Sozialraum
- Lebenswelt- und Lebenslagenorientierung
- Evaluation und Qualitätssicherung
- Integrierte interdisziplinäre Verfahren



Warum ICF ?

- Bio-psycho-soziales Modell
- Weltstandard, inzwischen auch autorisierte deutsche Version – www.dimdi.de
- Bedeutung für den Bereich Rehabilitation : ICF wird grundlegend/ verbindlich für
- Feststellung des Rehabedarfes, funktionale Diagnostik, Reha-Management Interventionsplanung und Evaluation rehabilitativer Maßnahmen
- Für **alle** Zielgruppen : auch Menschen mit geistiger Behinderung/Menschen mit Lernschwierigkeiten



ICF verlangt Berücksichtigung der Wechselwirkungen bei Teilhabeplanung

- Persönliche Faktoren z.B. Alter, gewünschter Lebensstil
- Beeinflusst und wird rückwirkend beeinflusst von Umweltfaktoren :
materiell, sozial, verhaltensbezogen , auch die Einstellung des Umfeldes hat Folgen
- Beispiel : die Tatsache, in einem Heim zu leben hat „durchschlagende“ Wirkungen auf Lebensstil, Hilfebedarf und Selbsteinstellung wie Kosten

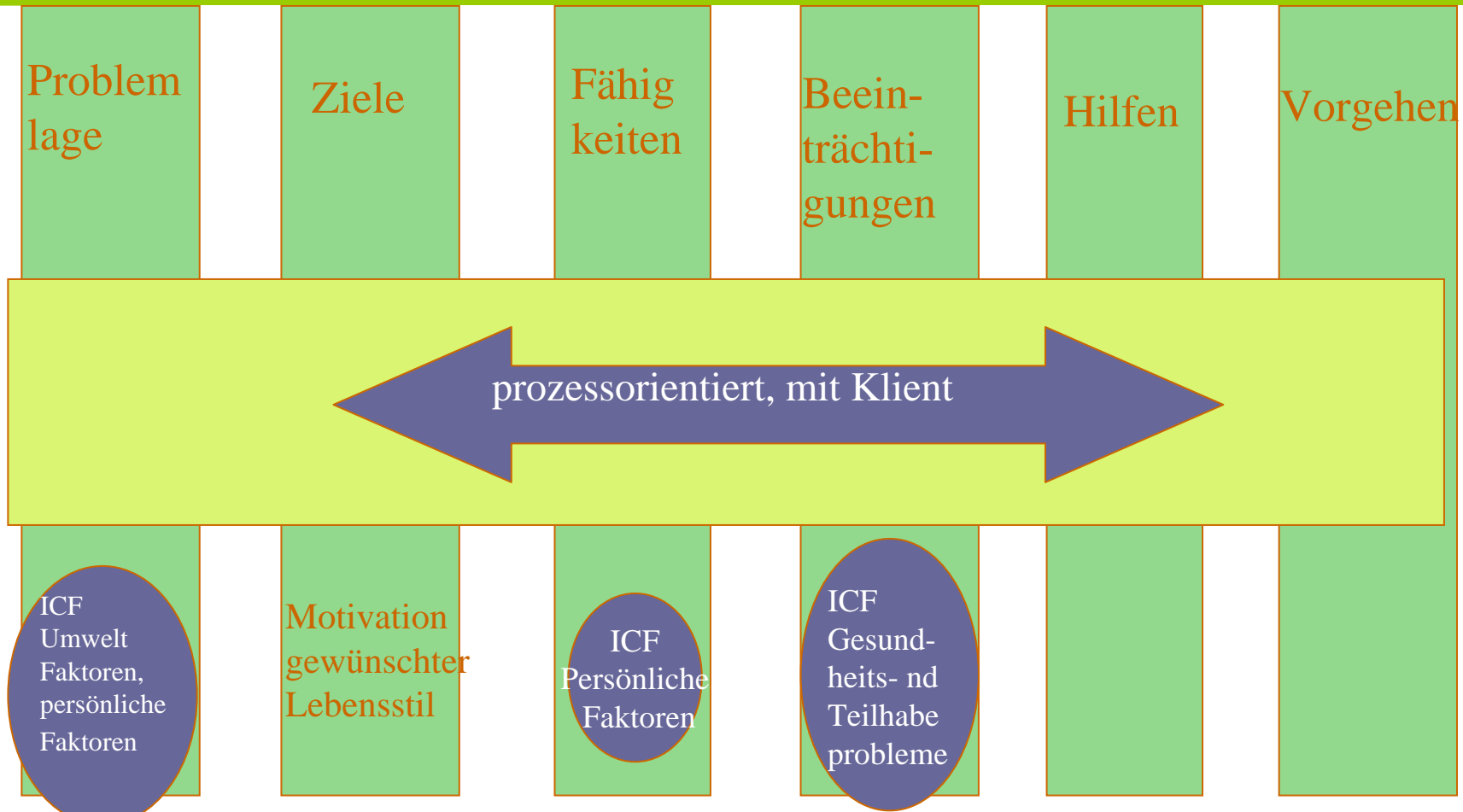


Anwendung von ICF als Teilhablediagnose ist jedoch noch keine Teilhabeplanung

- ICF beschreibt Probleme der Teilhabe auf allen Ebenen und berücksichtigt Wechselwirkungen – aber Teilhabeplanung muss weiter gehen : sie bezieht sich auf die Ziele von Klienten , die durch Hilfen erreicht werden sollen, sie schätzt erforderliche Hilfen ein , legt das Vorgehen fest und schätzt dann die erforderlichen Kosten/ Mitarbeiterzeiten ein, die benötigt werden.



ITP- Modell





II. Prozess der Teilhabeplanung : Anforderungen

- Zielorientierung im Prozess : ist gesetzlich verankert und „evidenzbasiert“
- Beziehungsorientiert ,d.h. dialogisch/trialogisch und kontinuierlich
- Ressourcenorientiert
- Integrativ in Bezug auf Methoden und Lebensfelder
- „horizontaler“ „zeitlicher“ Zugang (Planung für 1 Jahr)
- Unterstützung der „persönlichen Zukunftsplanung“ von Klienten
- Übersichtliches Instrument, was schnelle Orientierung und leichtes Ausfüllen ermöglicht



Zukunftsplanung unterstützen – was bedeutet das ?

Nicht alle Menschen mit Beeinträchtigungen haben Vorstellungen, wie ihr Leben, ihre Zukunft aussehen soll. Der ITP reicht nicht aus, um dies herauszufinden – er bietet nur Platz die langfristigen Ziele einer Person aufzuschreiben. Es ist insbesondere für Menschen mit erheblichen Beeinträchtigungen zu empfehlen, eine persönliche Zukunftsplanung (siehe hierzu auch www.people1.de) zusammen mit Freunden und ihren/seinen Bezugsmitarbeitern zu machen. Die Planung eines solchen Prozesses kann aber Inhalt eines ITP sein.



Lebensziele – nicht nur Hilfeziele

3. Ziele von Herr/Frau

Bitte auswählen:

Wohnsituation

Arbeitssituation / Tagesstruktur

Aktueller Stand

Veränderungen im
Planungszeitraum

Langfristig geplante
Veränderungen



I. Schritte im ITP Hessen

- Wie kann ich die aktuelle Problemlage kurz beschreiben ?
- Wie benenne ich in Stichworten die persönlichen Faktoren, die die Problemlage mitbestimmen ? (Konzept der personenbezogenen Faktoren des ICF)
- Wie benenne ich in Stichworten die Umweltfaktoren/ Barrieren (ICF) die Einfluss auf die Planung der Hilfen haben können ?



Personenzentrierte Hilfen

3. Ziele von Herrn/Frau

Bitte auswählen:

	Wohnsituation	Arbeitssituation / Tagesstruktur
Aktueller Stand	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>
Veränderungen im Planungszeitraum	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>
Langfristig geplante Veränderungen	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>	<input type="text" value="Bitte wählen Sie aus"/>

4. Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren

a) Übergreifende persönliche Situation:

b) Aktuelle Probleme der Teilhabe

Aus den Bereichen: Biografische Faktoren, Lebenssituation, sozioökonomischer Status, körperliche / psychische Faktoren, Lebensstil, Einstellung zu Gesundheit / Krankheit, soziale Kompetenz und soziales Wohlbefinden.

c) Unterstützung und Barrieren im Umfeld

Aus den Bereichen: Materielle Situation / Vermögenswerte (e165), Mobilität (e120), Kommunikation (e125), Hilfsmittel (e115).

aktuelle Problemlage wird personenbezogen erfragt plus eine Einschätzung des Umfeldes und der Einstellung der Personen im Umfeld



Schritte im ITP : Ziele in den Lebensbereichen für den Zeitraum der Planung festlegen

- Bedeutet : Übersetzung von Lebenszielen und Problemlage in
- Hilfe-Ziele in den Lebensbereichen
- Übergreifende persönliche Ziele
- Selbstversorgung/Wohnen
- Arbeit und Beschäftigung/Tagesstruktur
- Freizeit/persönliche Interessen/Teilhabe am gesellschaftlichen Leben



Schritte im ITP : Ziel“anzeiger“ oder Zielindikatoren

- Ziele sind schwer „SMART“ zu beschreiben, weil sie häufig ganze Bereiche betreffen und schwer konkret, realistisch und verständlich zu beschreiben sind
- Lösung im ITP : Stichworte zu den Zielen und konkrete Indikatoren/Anzeiger in diesem Bereich
(Woran würde Klientin/Klient und ich erkennen, dass Ziel erreicht wurde)



Personenzentrierte Hilfen

3. Ziele von Herrn/Frau

Bitte auswählen:

Wohnsituation

Arbeitssituation / Tagesstruktur

Aktueller Stand

Bitte wählen Sie aus

Bitte wählen Sie aus

Veränderungen im
Planungszeitraum

Bitte wählen Sie aus

Bitte wählen Sie aus

Langfristig geplante
Veränderungen

Bitte wählen Sie aus

Bitte wählen Sie aus

4. Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren

a) Übergreifende persönliche Situation:

b) Aktuelle Probleme der Teilhabe
An der Arbeit: Arbeitsituation,
soziale / finanzielle / psychische Faktoren
Lebensstil, Verbindung zu Gesundheit / Krankheit, soziale
Kompetenz und -aktivitäten

c) Unterstützung und Barrieren im Umfeld
Aus den Bereichen: Materielle Situation / Vermögenswerte

5. Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen:

Bitte einen Zielbereich auswählen und in dem Textfeld
stichwortartig jeweils ein konkretes Ziel und einen
konkreten Indikator für das jeweilige Ziel eintragen:

a) Übergreifende persönliche Ziele:

Ziel:

Indikator:

Ziel:

Indikator:

b) Selbstversorgung / Wohnen:

Ziel:

Indikator:

Ziel:

Indikator:

Spalte Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen



Schritte im ITP : Fähigkeiten und Beeinträchtigungen einschätzen

- Hilfen ergeben sich aus den Zielen – unter Berücksichtigung der Fähigkeiten und Beeinträchtigungen (funktionale Hilfebedarfsbemessung)
- Nicht die Beeinträchtigungen ergeben fest zugeordnete „Hilfepakete“ (z.B. Hilfebedarfsgruppe) oder Leistungsminuten (z.B. Pflegeversicherung)



Schritte im ITP : Wie lassen sich Fähigkeiten und Beeinträchtigungen in einer gemeinsamen Sprache beschreiben?

- Nutzung der ICF-Beschreibungen als weltweiter Standard, leistungsträgerübergreifend
- Nutzung der Abstufungseinschätzungen des ICF
- Verwendung des im IBRP (Zielgruppen psychisch und suchterkrankte Menschen) langjährig erprobten „Core-Sets“ , ergänzt durch Items für den Bereich Menschen mit körperlichen/geistigen Behinderungen
- Beschreibung der Person, der sozialen Beziehungen und der Aktivitäten des täglichen Lebens /Lebensbereiche , Gruppieren dieser Auswahl unter 1. analog zu Modulen im neuen Begutachtungsverfahren Pflege
- Hervorgehobene Kennzeichnung von Fähigkeiten



Screenshot Personenbezogene Ressourcen

6. Personenbezogene Ressourcen

Stichworte zu den angegebenen Fähigkeiten der Person und/ oder im Umfeld zur Kompensation / Bewältigung / Stabilisierung:



Personenzentrierte Hilfen

Screenshot Fähigkeiten und Beeinträchtigungen

7. Fähigkeiten und Beeinträchtigungen	8. Vorhandene u. zu aktivierende Hilfen im Umfeld	9. Art der erforderlichen professionellen Hilfen
Erläuterungen <ul style="list-style-type: none">– keine Beeinträchtigung• leichte Ausprägung** mäßig ausgeprägte Beeinträchtigung*** erheblich ausgeprägte Beeinträchtigung**** voll ausgeprägte Beeinträchtigung⊗ nicht spezifiziert / nicht anwendbar <input checked="" type="checkbox"/> Fähigkeiten	<ul style="list-style-type: none">– keine aktivierbare Hilfe• mit geringer professioneller Hilfe aktivierbar• mit umfangreichen professionellen Hilfen aktivierbar– Umfeld-Hilfe vorhanden	<ul style="list-style-type: none">– keine Hilfe erforderlich• Information, Orientierung, Anleitung** Erschließung von Hilfen im Umfeld / Kompensation*** Individuelle Planung, Beobachtung, Anleitung und Rückmeldung**** begleitende, übende Unterstützung***** regelmäßige, individuelle Hilfe
I. Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen der Teilhabe durch die chronische Erkrankung / Behinderung (ICF)	Bezogen auf die Beeinträchtigungen / Gefährdungen der Teilhabe durch die chronische Erkrankung / Behinderung	
<input type="checkbox"/> a) Antrieb (b130 ff)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> b) Psychische Stabilität (b 1263)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> c) Emotionales Erleben (b 152)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> d) Inhalt und Kontrolle des Denkens (b 160 ff)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> a) Drang nach Suchtmitteln (b 1303)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> f) Impulskontrolle (Selbstschädigung / Fremdschädigung (b 1304)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> g) Gehen (d 450)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> h) Orientierung räumlich/zeitlich (b 114)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> i) Funktion des Sehens (b 210)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> j) Funktion des Hörens (b 230)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> k) Artikulation und Sprechen (b 320, b 167)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> l) Beeinträchtigung Körperfunktionen <input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> m) Höhere kognitive Funktionen (b 164)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> n) Aufmerksamkeit (b 140)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> o) Gedächtnis (b 144)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> p) Lesen und Schreiben (d 166, d 170)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> q) Rechnen, Zahlenverständnis (d 172)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
II. Fähigkeiten (<input checked="" type="checkbox"/>) oder Beeinträchtigungen der Teilhabe bei der Aufnahme sozialer Beziehungen (ICF)	Bezogen auf die Beeinträchtigungen der Teilhabe bei der Aufnahme sozialer Beziehungen	
<input type="checkbox"/> a) Familienbeziehungen (d 760)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> b) Allgemeine Beziehungskompetenz (d 710)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> c) Partnerbeziehungen (d 7700)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> d) Beziehungskompetenz in Gruppen (d 720)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> a) Beziehungen zu Bekannten / Freunden (d 7500)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> f) Formale Beziehungen Arbeit (d 7400)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
III. Fähigkeiten (<input checked="" type="checkbox"/>) oder Beeinträchtigungen der Teilhabe (nach ICF) In: Selbstsorge / Wohnen, Arbeit / Tätigkeit / Tagesgestaltung, Freizeit / Teilhabe an Gesellschaft	Bezogen auf die Beeinträchtigungen der Teilhabe in den Lebensfeldern: Selbstsorge / Wohnen, Arbeit / Tätigkeit / Tagesgestaltung, Freizeit / Teilhabe an Gesellschaft	



Schritte im ITP : Welche Hilfen im Umfeld können/sollen in die Planung einbezogen werden ?

- „Subsidiarität“ Vorrang natürlicher vor professionellen Hilfen
- Gerade die Identifizierung von möglichen Hilfen, die nur mit professioneller Unterstützung Bestand haben ist gewollt und möglich !
- Sozialraumbezogene Unterstützungs- und Aktivitätschancen der Person haben Vorrang vor professionellen Hilfen und werden durch professionelle Hilfen gestützt



Schritte im ITP : Welche Art (nicht Umfang !) von erforderlichen Hilfen ist zu planen ?

- Nötig um zu sinnvoll gebündelten Hilfen zu kommen.
- Auswahl :
- Information, Orientierung und Anleitung
- Erschließung von Hilfen im Umfeld, **Kompensation**
- Individuelle Planung , Beobachtung, Anleitung und Rückmeldung
- Begleitende übende Unterstützung
- Regelmäßige, intensive individuelle Hilfe (mit fester Bezugsperson)
- Keine Hilfe



Personenzentrierte Hilfen

Die „schwierige“ Seite im ITP enthält diese 3 Schritte hintereinander

7. Fähigkeiten und Beeinträchtigungen	8. Vorhandene u. zu aktivierende Hilfen im Umfeld	9. Art der erforderlichen professionellen Hilfen
Erläuterungen <ul style="list-style-type: none">– keine Beeinträchtigung• leichte Ausprägung** mäßig ausgeprägte Beeinträchtigung*** erheblich ausgeprägte Beeinträchtigung**** voll ausgeprägte Beeinträchtigung⊗ nicht spezifiziert / nicht anwendbar	<ul style="list-style-type: none">– keine aktivierbare Hilfe• mit geringer professioneller Hilfe aktivierbar• mit umfangreichen professionellen Hilfen aktivierbar– Umfeld-Hilfe vorhanden	<ul style="list-style-type: none">– keine Hilfe erforderlich• Information, Orientierung, Anleitung** Erschließung von Hilfen im Umfeld / Kompensation*** Individuelle Planung, Beobachtung, Anleitung und Rückmeldung**** begleitende, übende Unterstützung***** regelmäßige, individuelle Hilfe
<input checked="" type="checkbox"/> Fähigkeiten		
I. Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen der Teilhabe durch die chronische Erkrankung / Behinderung (ICF)	Bezogen auf die Beeinträchtigungen / Gefährdungen der Teilhabe durch die chronische Erkrankung / Behinderung	
<input type="checkbox"/> a) Antrieb (b130 ff)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> b) Psychische Stabilität (b 1263)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> c) Emotionales Erleben (b 152)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> d) Inhalt und Kontrolle des Denkens (b 160 ff)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> e) Drang nach Suchtmitteln (b 1303)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> f) Impulskontrolle (Selbstschädigung / Fremdschädigung (b 1304)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> g) Gehen (d 450)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> h) Orientierung räumlich/zeitlich (b 114)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> i) Funktion des Sehens (b 210)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> j) Funktion des Hörens (b 230)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> k) Artikulation und Sprechen (b 320, b 167)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> l) Beeinträchtigung Körperfunktionen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> m) Höhere kognitive Funktionen (b 164)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> n) Aufmerksamkeit (b 140)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> o) Gedächtnis (b 144)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> p) Lesen und Schreiben (d 166, d 170)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> q) Rechnen, Zahlenverständnis (d 172)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
II. Fähigkeiten (☑) oder Beeinträchtigungen der Teilhabe bei der Aufnahme sozialer Beziehungen (ICF)	Bezogen auf die Beeinträchtigungen der Teilhabe bei der Aufnahme sozialer Beziehungen	
<input type="checkbox"/> a) Familienbeziehungen (d 760)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> b) Allgemeine Beziehungskompetenz (d 710)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> c) Partnerbeziehungen (d 7700)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> d) Beziehungskompetenz in Gruppen (d 720)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> e) Beziehungen zu Bekannten / Freunden (d 7500)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
<input type="checkbox"/> f) Formale Beziehungen Arbeit (d 7400)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
III. Fähigkeiten (☑) oder Beeinträchtigungen der Teilhabe (nach ICF) in: Selbstsorge / Wohnen, Arbeit / Tätigkeit / Tagesgestaltung, Freizeit / Teilhabe an Gesellschaft	Bezogen auf die Beeinträchtigungen der Teilhabe in den Lebensfeldern: Selbstsorge / Wohnen, Arbeit / Tätigkeit / Tagesgestaltung, Freizeit / Teilhabe an Gesellschaft	



Grundsätzliche Fragestellungen des ITP : Wie integriere ich die Planung von Hilfen im Bereich Arbeit/Tätigkeit ?

- Erfahrungen : Bereiche werden getrennt geplant, im Arbeits- bzw. Tagesstrukturbereich soll nicht ein teilweise doppelter zweiter Plan entstehen, Bereich benötigt aber eine eigene Übersicht
- Lösung Seite 4 des ITP enthält alle wichtigen Items für diesen Bereich und schreibt automatisch in die anderen Seiten durch,
- Möglichkeit zur genaueren Planung durch eigene Freifelder



Seite 4 aus dem ITP : Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur

10. Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur *

a) aktuelle Situation / Umweltfaktoren im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur

Persönliche Arbeits- oder Beschäftigungssituation:

Soziale Beziehungen am Arbeitsplatz / Beschäftigungsplatz:

Einschränkungen bei Arbeit und Beschäftigung:

Umfeldfaktoren:



Seite 4 – Beschreibung aller Schritte der Planung auf einer Seite

- Übergreifende Persönliche Ziele
- Aktuelle Situation /Umfeldbedingungen
- Fähigkeiten und Beeinträchtigungen der Teilhabe an Arbeit im kommenden Jahr
- Wichtig für alle Formen der Teilhabe : bezahlte Arbeit, unbezahlte Arbeit, Beschäftigung, Tagesstruktur
- Planung : Art der Tätigkeit im kommenden Jahr
- Konkrete Ziele und deren Anzeiger/Indikatoren
- Vorgehen
- Erbringen durch :



Schritte im ITP :Offene Beschreibung des geplanten Vorgehens ist nötig

- Gedankliche Zusammenfassung : auf dem Hintergrund von Problemlage, Zielen im Bereich, Berücksichtigung von Fähigkeiten und Beeinträchtigungen, Ressourcen des Umfeldes und der Art der professionellen Hilfen **soll was von wem gemacht werden ?**
- Wichtig : es werden keine „Punkte“ gesammelt, es gibt keine feste Zuordnung „wenn.... dann“
- Mitarbeiter erbringen Hilfen „zusammen“ (vieles lässt sich zusammen erledigen , Hilfen sind „beziehungs“- wie an die konkreten Umstände gebunden
- Offene Beschreibung setzt auf erkennbar sinnvolle Verdichtung aller Vorinformationen



Personenzentrierte Hilfen

11. Vorgehen in Bezug auf die Bereiche: Angaben, ob Einzelangebot oder Gruppenangebot

a) übergreifende persönliche Ziele inklusive Koordination

--

b) Selbstversorgung / Wohnen

--

c) Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur

--

12. Zeitlicher Umfang und Erbringung durch

Benennung: Einrichtung / Dienst / Mitarbeiter / Umfahthilfen, Angabe in Minuten pro Woche, Bereiche Wohnen / Freizeit bzw. Arbeit / Tagesstruktur angeben

a)

--

b)

--

c)

--

**Vorgehen in
Bezug auf die
Bereiche**



Grundsätzliche Fragestellungen des ITP : Die Beschreibung des Vorgehens nach Bereichen

- Identität der Überschriften mit den Zielbereichen
- Übergreifende persönliche Ziele (hier gehört auch die Koordination der Integrierten Teilhabeplanung hinein !)
- Selbstversorgung /Wohnen
- Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur
- Freizeit/persönliche Interessen/Teilhabe am gesellschaftlichen Leben
- Auch hier ist die funktionale Zuordnung wichtig



II. Organisatorische Koordinierung verschiedener Leistungen/Leistungsanbieter

ITP soll alle Hilfen beschreiben – d.h. auch bei der Erstellung müssen alle beteiligt werden :

System der verantwortlichen koordinierenden Bezugsperson, die Fallbesprechungen und Abstimmung übernimmt

Komplexe Planungsprozesse werden vorab in „kleinen“ Runden / Personenkonferenzen abgestimmt

Alle ITPs werden trägerübergreifend abgestimmt – in Teilhabekonferenzen



II. Koordinierung als inhaltliche Prozessanforderung

- Kontinuierliche verantwortliche „Beziehungsperson“ – erarbeitet mit Klientin Zielplanung für festgelegten Zeitraum (Care- „Sorgen für“)
- Kontinuierliche Begleitung und persönliche Evaluation/Dokumentation des Rehaprozesses und der erbrachten Dienstleistungen (Case-Management)
- Professionelle Aufgabe in der Region : bei der „Passung“ der Hilfen, Sicherung Qualitätsstandards der Erbringung integrierter Hilfen.
- Teilhabekonferenz hat Anwaltschaft für „bedarfsgerechte Angebote“ und beteiligt nicht nur Erbringer sondern auch Betroffene, Angehörige und wenn möglich auch Vertreter dieser Gruppen



Einbindung in eine Finanzierungssystematik

- Wesentlichster Faktor: Personenzeit
- Einschätzung von erforderlichen Zeiten, um Ziele für die Person zu erreichen
- Berücksichtigung der Verdichtung : keine Addition von Einzelleistungen
- Zuordnung zu Erbringern – auch persönliche Budgets
- Zeitschätzung – Zeitkorridore
- Summierte Zeiten verschiedener Erbringer werden erst zu Hilfebedarfsgruppen
- Kein Controlling von Zeiten oder Einzelleistungen, Steuerung über Zielerreichung



Spannungsfeld : dialogische Hilfeplanung

- Dialog im Spannungsfeld Selbsteinschätzung-
Fremdeinschätzung (Stellenabsicherung)
- Routine der Einrichtung dominiert die Dienstleistung
- Bezugsperson – ja aber nur im Rahmen des eigenen
Teams
- Dokumentation „aversiv“ besetzt / Verwaltungszeit
versus Klientenzeit
- „Offene“ Evaluation von Leistungen schwierig und
interessengeleitet
- Partizipation am System der regionalen
Hilfeplanungskonferenzen



Spannungsfeld – transparente Abstimmung aller Dienste und Einrichtungen

- Koordinierung und Festlegung von Zeiten (und damit Erträgen) über die eigene Einrichtung hinweg
- Interessengeleitete Planung : funktioniert das System nur bei wachsender Inanspruchnahme
- Budgetneutrale Umstellung zu einem Stichtag – einheitliche Festlegung des Mitarbeiterzeitbezogenen Preises (Minutenwert über alle Zielgruppen und alle Leistungsbereiche hinweg)



Umsetzung und wissenschaftliche Begleitung des ITP Hessen

- Der ITP Hessen ist begleitend weiterentwickelt worden Seine jetzige Form ist durch den Einsatz in Wiesbaden entstanden und ist in Details (Erweiterung Itemliste, redaktionelle Veränderungen) in der Abstimmung der Evaluations- und Erprobungsergebnisse in Fulda und dem Werra-Meißner-Kreis.
- Die budgetneutrale Umstellung in Stadt und Kreis Fulda und Werra-Meißner-Kreis war erfolgreich
- Es wurde **mit jeder / jedem** ein ITP ausgefüllt , der ambulante oder stationäre Hilfen vom LWV bekommt oder bekommen will – auch der WfbMs.
- 2010 erneute Evaluationsphase, vorwiegend der HPKs wie von nutzerbezogenen Prozessen durch die Universität Siegen



Aktuell : Vereinbarung der Einführung eines ITP in Stadt und Kreis Ludwigsburg /BaWü

- Gemeinsame Abstimmung zu einem regionalen Instrument ITP Ludwigsburg des Leistungsträgers der Sozialhilfe und allen Trägern von Einrichtungen und Diensten
- In Verbindung mit einem Projekt „Ambulantisierung“ geplanter stationärer Wohnangebote



Weitere Projekte :

- Thüringen
- Beratung der LIGA Sachsen zu einem Gesamtplanverfahren
- Weitere Begleitung der Einführung in Hessen